

Joyce Hunter

Geometrie der Lust

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 240

© 2019
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 0 92 64 - 97 66
Fax 0 92 64 - 97 76
www.edition-combes.de

Titelfoto: © stryjek – stock.adobe.com

ISBN 978-3-95821-053-0

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

Kapitel 1

Meine erste Begegnung mit Alain ist, als würde eine Naturgewalt über mich hereinbrechen. Es ist mir unmöglich, auch nur den geringsten Widerstand zu leisten und mich zu retten.

Er fragt nicht, ob der zweite Stuhl an meinem Tisch im Café noch frei ist und er bittet auch nicht darum, bei mir Platz nehmen zu dürfen. Die Frage »Gestatten Sie?«, verbunden mit einer höflichen Vorstellung der eigenen Person, gehört ebensowenig zu seinem Repertoire.

Er setzt sich einfach zu mir und lächelt mich an.

Dieses Lächeln! Es ist atemberaubend und wunderschön, zugleich aber schmutzig und unheimlich. In diesem Lächeln lauert neben einer nicht zu übersehenden Wildheit eine betörende Niedertracht. Meine Intuition warnt mich, dass dieser Mann gefährlich ist. Doch gerade aus all den eben genannten Gründen spüre ich diesen unwiderstehlichen Reiz, ihm Zutritt zu meiner Welt zu gewähren und ihn näher kennenzulernen. Etwas Dunkles in mir, das ich stets als *meine Dämonen* bezeichne, will, dass er mir gefährlich wird.

»Sie sind hübsch«, sagt er ganz unverblümt. Es sind die ersten Worte, die ich aus seinem Mund höre. Seine Stimme klingt dunkel, hart, schwerblütig und verführerisch, und der französische Akzent tut ein Übriges. Dieser Klang hat

auf mich die gleiche Wirkung wie auf jedes andere Mädchen: Er macht mich verrückt!

Berlin ist in dieser Zeit – in den Zwanzigerjahren – eine laute, bunte, grelle und schillernde Welt, in der ein süßer Wahnsinn regiert, den ich bisher jedoch nur am Rande erleben und erfahren durfte. Ich habe mir, als ich wegen Hans hierher gekommen bin, mehr erhofft. *Sehr viel* mehr! Aber Hans hat noch nichts getan, um mir die Türen zu dieser schönen verruchten Welt zu öffnen. Stattdessen führt er mich gerne in Ausstellungen und Museen, zu Konzerten und zu Lesungen von Dichtern, deren Werke ihm gefallen, mich jedoch so sehr langweilen, dass es mir jedesmal schwer fällt, mein Gähnen zu unterdrücken und Hans ein Lächeln zu schenken, wenn ich sehe, wie er beim Zuhören aufblüht.

Der Mann an meinem Tisch bestellt sich einen Kaffee. Er leert seine Tasse in einem einzigen Zug, und ich habe noch nie zuvor einen Menschen gesehen, der so etwas tut. Ich studiere sein Gesicht, betrachte seine Statur, beobachte seine Bewegungen und bin fasziniert von der ungestümen Wildheit, die ich in all dem erkenne.

Fast jeden Tag sitze ich hier an diesem Tisch in diesem Café, und noch nie hat mir ein Mann Beachtung geschenkt – sieht man einmal vom Ober ab, der meine Bestellungen und mein Geld entgegennimmt. Lediglich zwei Frauen, die ganz offen ihre Liebe zueinander zur Schau trugen, haben mich einmal gefragt, ob ich ihnen im Bett Gesellschaft leisten möchte. Dies lehnte ich mit einigem Schrecken ab, bedauerte es hinterher allerdings, denn dieses Angebot hat

mich lange in meinen süßesten Masturbationsphantasien verfolgt. Heimlich habe ich mich ein wenig danach geseht, die Damen mögen erneut auftauchen und mich einladen.

Ich genieße es, hier zu sitzen und zu schreiben, während ich das Treiben und die Menschen um mich herum beobachte. Die Geschichten erzählen sich von selbst, und nun drängt sich dieser Mann wie ein Eroberer in meine Welt.

»Sind Sie heute schon gefickt worden, Mademoiselle?«

Ich fürchte, meinen Ohren nicht zu trauen, doch mein Verstand bestätigt mir, dass dieser Kerl mir gerade exakt diese Frage gestellt hat. Wie kann er nur? So etwas ist mir ja noch nie passiert! Hält er mich etwa für eine Straßendirne? Rasend schnell schießen tausend Bilder und Gedanken durch meinen Kopf, und gegen meinen Willen verspüre ich ein lustvolles Kribbeln in mir, das in meinem Unterleib beginnt und sich immer weiter in meinem ganzen Körper ausbreitet.

»Was erlauben Sie sich? So spricht man doch nicht mit einer Dame«, protestiere ich halbherzig und spüre zugleich, dass mich seine raue, ungeschliffene Art weit über das beschriebene Kribbeln hinaus erregt.

»Sie sind keine Dame«, erwidert er grinsend. In seinen Augen glüht eine unverhohlene Geilheit, und seine Mimik ist die eines Mannes, der genau weiß, dass er gewinnen wird. »Sie sind ein trauriges Mädchen, das Dame spielt.«

Touché.

Ja, ich bin traurig, weil das Leben und Hans mich enttäuschen. Und ich bin noch zu jung und habe noch nichts erreicht, was es mir erlauben würde, mich selbst als Dame

zu bezeichnen. Wer ist dieser unverschämte Bursche, der so tief in meine Seele blicken kann?

»Mein Name ist Alain«, stellt er sich endlich vor, und ich bringe lediglich ein mit zittriger Stimme gehauchtes »Anastasia, sehr erfreut« hervor. Etwas Eigenartiges geschieht mit mir. Ich weiß, dass es gut, richtig und anständig wäre, wenn ich ihn nun auffordern würde, mich in Ruhe zu lassen. Ich weiß auch, dass ich – sollte er meiner Aufforderung nicht nachkommen – gut daran täte, selbst das Café zu verlassen. Doch ich bin in seiner Gegenwart weder zum einen noch zum anderen fähig.

Nur wenige Minuten später fickt er mich im Hinterhof des Cafés wie eine billige Hure. Ich stehe dabei rücklings gegen die grobe Backsteinmauer gedrückt und schlinge ein Bein um seine Hüfte, während er seinen Schwanz in mich hineinstößt, dass mir fast die Sinne schwinden. Ich bin mir sicher, dass hinter einigen der Fenster, die zum Hof ausgerichtet sind, Bewohner stehen, die uns beobachten. Es spielt keine Rolle. In diesen Minuten ist es mir gleich. Ich komme in dem Moment, in dem Alain seinen Samen in mich verspritzt und mich mit seiner Hitze füllt. Ich genieße es, so gefickt zu werden, und verspüre eine unbändige Lust, Hans zu betrügen.

Ich erkenne mich nicht wieder ...

Kapitel 2

»Du hast dich schmutzig gemacht!«

Mit diesen Worten und mit einem flüchtigen Kuss empfängt mich Hans in unserer Wohnung. Mir verschlägt es im ersten Moment vor Schreck den Atem, und mein Herz setzt für zwei oder drei Schläge aus. Ja, ich habe mich schmutzig gemacht. Nein, richtig ist, dass ich mich von diesem Alain habe schmutzig machen lassen, ohne etwas dagegen zu tun. Vielmehr habe ich munter mitgemacht und es genossen. Und jetzt stehe ich meinem Liebsten gegenüber und bin das wandelnde schlechte Gewissen.

Aber woher weiß er es? Kann er meine Gedanken lesen?

»An deinem Rücken«, sagt er. »Du hast dein Kleid beschmutzt.«

»Oh«, sage ich überrascht und atme auf. Gut, dafür fällt mir schnell eine Ausrede ein: »Ich musste auf dem Bürgersteig einem alten Mann mit einem Handwagen ausweichen und bin wohl gegen die Mauer gestoßen.«

Hans nickt. Er glaubt es mir. Zu meinem Glück ist er ein oberflächlicher Mensch, obwohl er sich selbst als tiefsinnig einschätzt. Tiefergehende Fragen stellt er jedoch selten.

»Schau, was ich gemacht habe«, sagt er fröhlich wie ein kleiner Junge und legt mir ein paar Blätter mit Zeichnungen vor. Hans ist ein großes Kind. Er kann sich heute für dies und morgen für jenes begeistern und stets seine ganze

Kraft in das legen, was er gerade tut. Doch seine Euphorie verpufft stets ebenso schnell, wie sie gekommen ist, und er wendet sich wieder anderen Dingen zu, ohne jemals etwas zu schaffen.

»Interessant«, sage ich und gebe mir Mühe, ein gewisses Maß an Bewunderung in meine Stimme zu legen, ohne jedoch genau zu wissen, was ich da eigentlich betrachte. »Was hast du damit vor?«

Diese Frage ist weit unverfänglicher als die, die eigentlich berechtigt wäre, nämlich: »Was ist das?«

»Das ist Kunst«, antwortet er im Brustton der Überzeugung. »Ich werde diese Bilder verkaufen und viel Geld damit verdienen.«

Nun, ich muss Ihnen und mir gestehen, dass seine »Kunst« nichts weiter ist als ein Gekritzeln, das dem eines dreijährigen Kindes gleicht. Heute will er Maler sein, gestern war die Schauspiellerei sein Traum und in der vergangenen Woche hatte sein Herz dafür gebrannt, ein Buch zu schreiben. Jedoch ist er über vier oder fünf Zeilen nicht hinausgekommen.

»Was sagst du dazu, Ana?«

Er will tatsächlich, dass ich ihm meine Meinung dazu sage, doch das kann ich nicht. Was soll ich ihm sagen? Dass ich ihn für künstlerisch völlig unbegabt halte und dass er meiner Meinung nach eigentlich nur zwei Möglichkeiten hat, nämlich entweder weiterhin ein süßes Leben vom Geld seiner reichen Eltern zu führen oder – falls er sich von ihnen lösen will – sich eine Arbeit zu suchen und eigenes Geld zu verdienen. Doch dann steht die Frage im Raum:

Zu welcher Arbeit ist ein Tagträumer wie Hans eigentlich fähig?

Hans ist ein guter Mensch, durchaus. Wir haben uns bei seiner Russlandreise kennengelernt, als er meine Heimatstadt Moskau besuchte, und es war Liebe auf den ersten Blick gewesen. Wir konnten nicht mehr voneinander lassen und nicht mehr ohneeinander sein, und all die Briefe, die wir uns schrieben, konnten die Sehnsucht nicht lindern. So hat Hans dann alles in die Wege geleitet, mich nach Berlin zu holen, und von da an wurde die heiße Glut der Liebe immer mehr zu einem leisen Glimmen.

Nein, ich will mich nicht beklagen. Hans ist nett, aber eben nur »nett«, wenn Sie verstehen, was ich meine. Er trägt mich auf Händen, er liest mir jeden Wunsch von den Augen ab, ist immer lieb und rücksichtsvoll, und er würde niemals ein Wort wie »ficken« in den Mund nehmen. Davon abgesehen würde er mich auch niemals im Sinne dieses Wortes »ficken«. Wenn er mich besteigt, tut er so sanft und so zärtlich, als wäre ich aus feinem, hauchdünnen Glas, das bei einer zu festen Berührung oder bei zu stürmischem Treiben zerbrechen könnte. Er beschläft mich geradezu mädchenhaft – wobei ich jedoch gehört habe, dass selbst die Mädchen, die dem eigenen Geschlecht zugetan sind und es miteinander treiben, heftiger ihrer Lust folgen, als Hans es tut.

Er ist, wie ich bereits sagte, kein Mann, sondern ein großer Junge, der vom Geld seiner Eltern lebt, sodass es auch mir an nichts mangelt, was Geld kaufen kann. Und doch bin ich nicht glücklich, denn nichts ist öder und langweili-

ger als ein Leben ohne jede Herausforderung. Das gepriesene und von vielen erträumte Schlaraffenland, in dem den Bewohnern die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, wäre die Hölle.

Ich fühle mich im goldenen Käfig gefangen – mehr noch: Ich fühle mich wie eine Sterbende, die in einem wunderschönen Tempel namens Leben lebendig eingemauert ist und all ihre Sehnsüchte unterdrücken muss.

»Na, das muss aber eine sehr schmutzige Mauer gewesen sein«, kehrt Hans zum ursprünglichen Thema zurück. Für einen Moment befürchte ich wieder, er könnte ahnen, dass ich ihm ein Märchen aufgetischt habe. Aber nein, so weit denkt mein netter, guter, braver und der Welt stets ein wenig entrückter Hans nicht. Er will ja nicht einmal, dass ich seinen Schwanz in den Mund nehme und ihn lutsche und sauge. Er sagt, das sei etwas, das nur Huren tun, und so etwas würde er nie und nimmer von mir verlangen. Dass ich selbst es bin, die ein Verlangen danach hat, sein Glied zu lutschen und seinen Samen im Mund zu schmecken, scheint ihm unvorstellbar zu sein.

Ist es da ein Wunder, dass es diesem Franzosen Alain solch ein Leichtes war, mich zu verführen? Ich ziehe mich um und betrachte die Rückpartie meines Kleides. Ja, sie ist arg verschmutzt. Ich berühre den Stoff sachte mit den Fingerspitzen und schwelge in der Erinnerung an das, was zu dieser Verschmutzung geführt hat, während Hans nebenan einen Schlager trällert und sich womöglich gerade in die Idee hineinsteigert, eine Gesangskarriere zu beginnen.

»Was habe ich getan?«, murmele ich vor mich hin, doch

ich spüre, dass in meinen Mundwinkeln ein Lächeln zuckt. In den geheimen und dunklen Kammern meiner Seele reiben sich meine Dämonen die Hände, und ich höre diese innere Stimme, die mir beruhigend versichert: »Du hast genau das Richtige getan.«

Ich glaube dieser Stimme, denn was sich so gut anfühlt, kann nicht schlecht sein. Noch immer spüre ich Alains Schwanz in mir, spüre den Nachhall seiner wuchtigen, kraftvollen und rücksichtslosen Stöße, spüre seine Hände und Finger, die grob meine Arschbacken gepackt hatten. Und ich trage noch immer seinen Samen in mir.

Alain hat mich wie eine Hure behandelt.

Und ich habe es in vollen Zügen genossen.

Kapitel 3

In dieser Nacht, als Hans mich besteigt, bin ich nicht bei ihm und nicht in unserem Bett. Ich schließe die Augen, ich keuche und stöhne, ich seufze seinen Namen, bin aber in meinen Gedanken und Phantasien im Hinterhof des Cafés und ersetze Hans durch Alain. Da ich über eine enorme Vorstellungskraft verfüge, muss ich immer wieder aufpassen, dass mir nicht versehentlich statt »Hans« ein »Alain« über die Lippen kommt. Die Gefahr dafür ist groß.

»Ich liebe dich«, seufzt Hans, während er mich mit langsamen und geschmeidigen Stößen fickt, die ich nur schwer als Stöße bezeichnen kann. Es ist ein ruhiges, sanftes Rein-Raus, und sein Seufzen klingt, als wäre er ein Mädchen.

»Ich dich auch«, antworte ich und erschrecke vor mir selbst, als mir klar wird, dass ich es nicht völlig ernst meine. Natürlich habe ich ihn lieb, natürlich liegt mir etwas an ihm, und natürlich gibt er mir so viel, dass ich eigentlich die glücklichste Frau der Welt sein müsste. Aber zugleich fehlt etwas, das man mit all dem Geld, das seine Eltern ihm zum sorglosen Leben geben, nicht kaufen kann.

»Oh Ana ...!«

Manchmal glaube ich, er ist den jungen Männern eher zugeneigt als mir. Kaum jemand findet das heute anstößig, doch vielleicht ist er auf den guten Ruf seiner Familie bedacht, und ich stelle somit eine Art Alibi für ihn da. »Schaut